



# die zeitung

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern

RelPäd auf  
Pfarrstellen  
multiprofessionell

Personelle  
Veränderungen  
in LKA und VERK





Titel-Collage: M. Schinnerer, Grafiken A. Daublebsky von Eichhain und <https://www.nibis.de>

geistliches wort.....	3
zukunft multiprofessionell.....	4
„hallo, herr ... äh pfarrer?“ .....	6
zukunft der kirche .....	9
abschied von kirchenrat jochen bernhardt.....	10
3. berufspolitisches kontakttreffen .....	14
fachtag schüler*innenarbeit.....	16
arbeitshilfe menschenwürde.....	17
relilab.....	18
förderverein des rpz .....	20
gvee-aktuell.....	21
dankeschön, michael löhner.....	22
redaktionsabschied ingrid wiegand-blohm .....	23
einsegnungsgottesdienst katechet*innen .....	23
informationen aus dem vorstand.....	24
neues logo.....	25
verbandsinfo – impressum.....	26
karl foitzik gestorben .....	27

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wer diese neue Ausgabe unserer VERK-Zeitung auf Seite 9 aufschlägt, sieht lachende junge Menschen, die gemeinsam neue Konzeptionen für die Konfirmand\*innenarbeit entwickeln. Fröhlich sitzen da Vikar\*innen und Religionspädagog\*innen zusammen und arbeiten für die nächste Generation in unserer Kirche – multiprofessionell.

Dieses neue Schlagwort, das uns auch in der Kirche zunehmend begegnet, bildet den Schwerpunkt „berufsübergreifend“ in dieser Ausgabe. Wir haben Kolleg\*innen gefragt: Wie sieht der konkrete Arbeitsalltag auf einer Pfarrstelle aus (Seite 6)? Doch auch Fortbildungen geschehen schon vielerorts berufsübergreifend, wie Katharina Wagner vom Pastoralkolleg auf Seite 4 berichtet.

Es ist aber auch eine Ausgabe der Abschiede und Veränderungen: Seit dem Stellenwechsel von Michael Löhner im Sommer arbeitet der Verband ohne erste\*n Vorsitzende\*n (Seite 22), Kirchenrat Jochen Bernhardt hat die Abteilung D im LKA verlassen und wir durften noch einmal ein Interview mit ihm führen (ab Seite 10).

Für uns in der Redaktion bedeutet der Abschied von Ingrid Wiegand-Blohm eine Veränderung der redaktionellen Aufgabenverteilung (Seite 23).

Und zuletzt erreichte uns die Nachricht, dass Karl Foitzik, der sich ja leidenschaftlich für das Zusammenwirken pädagogischer und theologischer Professionen engagiert hat, gestorben ist (Seite 27). Diese Konzeption beschrieb er zusammen mit Elsbete Goßmann bereits in den Büchern „Gemeinde leben“ (1986) und „Gemeinde 2000. Wenn Vielfalt Gestalt gewinnt“ (1995), womit sich der Bogen zu unserer Ausgabe schließt.

Viel Freude beim Durchblättern und Lesen der neusten Ausgabe wünscht



*Elisabeth Möbler-Emmerling  
für die Redaktion*

# Eine Tasse Kaffee als Türöffner

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

beim 3. Berufspolitischen Kontakttreffen in Nürnberg waren wir eine kleine, feine Runde, die sich mit Kirche im Lebensraum Schule beschäftigt hat. Wir hatten endlich mal wieder die Möglichkeit, uns zu sehen, beieinander zu stehen, vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen, zu plaudern, von Dienstlichem zu Persönlichem zu switchen und umgekehrt. In den interessanten neuen Räume des Lorenzer (Pfarr-)Hofes konnten wir entspannt Brezen essen und Kaffee trinken.

Irgendjemand sagte mir mal, Kaffee sei der Sprit der Kirche. So weit würde ich nicht ganz gehen, auch wenn ich selbst täglich große Mengen dieses Sprits tanke. Aber eine Tasse Kaffee oder Tee ist schon ein Türöffner, um leicht wieder aneinander anzuknüpfen, ins Gespräch zu kommen.

Einer der Teilnehmer\*innen beim Berufspolitischen Kontakttreffen klemmte eine leere Kaffeetasse zwischen die Tür und den Türrahmen unseres Sitzungssaales, so dass frische Luft hineinkam und die Tür offen blieb. Diese Tasse als Türstopper bzw. Türöffner war so schön ungewöhnlich, dass einige von uns immer wieder hinsehen und schmunzeln mussten.

Ich wünsche uns einige Kaffee- und Teetassen im nächsten Jahr, die wir miteinander leeren können:

Die stabil genug sind,  
um Türen offenzuhalten.

Die voll genug sind, um Fülle  
gemeinsam zu erleben.

Die wieder gefüllt werden können,  
weil wir genug Zeit dafür haben.

Gelegenheiten, einfach mal zusammen  
zu stehen und da zu sein.

Gemeinsam zu genießen, wohin  
eine Tasse Kaffee oder Tee unseren  
Blick und unsere Sinne lenkt.

Ins Innere, ins Äußere, ins Miteinander.

Eine Tasse für den Durchzug.

Eine gemeinsame Pause, die Weite  
hineinlässt in den Kopf.

Auf ein Jahr mit Frischluft und der regulierenden Kraft des frischen Heißgetränks!



Eure Anne-Lore Mauer



## Zukunft multiprofessionell denken

Berufsgruppenübergreifend – ein langes Wort. Seit geraumer Zeit wabert es durch die Landeskirche. Die einen erfreut es, die anderen bekommen eher graue Haare davon. Berufsgruppenübergreifend denken, das möchte auch Katharina Wagner, Studienleiterin im Pastoralkolleg Neuendettelsau. Wir haben uns online getroffen und darüber gesprochen, was „berufsgruppenübergreifend“ für sie, das Pastoralkolleg und auch für unsere Berufsgruppen bedeuten könnte.



Katharina Wagner

© Foto: privat

**Katharina, Du bist Pfarrerin, Studienleiterin am Pastoralkolleg Neuendettelsau und was noch?**

Puh, Titel hab ich jetzt keine weiteren, aber ich bin ein Landkind – und zwar gern. Ich komme aus einem kleinen Dorf, aus einer Arbeiterfamilie. Um studieren zu gehen, musste ich selbst arbeiten. Das hat mich sicher geprägt. Bei aller Liebe für akademische Bildung sind mir Dünkel eher fremd geblieben. Und auch Denken in Grenzen mag ich nicht besonders.

**Ist das mit Beweggrund dafür, dass Du für den Schwerpunkt berufsübergreifende Angebote im Pastoralkolleg eintrittst?**

Kompetenzorientiert zu arbeiten ist mir wichtig. Wir müssen lernen, wirklich als Team zusammenarbeiten. In Supervisionen miteinander im Gespräch bleiben, die Schätze entdecken, die in den Erfahrungen und Talenten der Einzelnen liegen. Darauf kommt es viel mehr an als darauf, in welche Strukturen wir geboren werden oder welche Titel wir genau erworben haben.

Also weniger Schwerpunkt auf die Grundausbildung richten, sondern differenzierter und individuell handeln? Das klingt provokant und auch schwierig umzusetzen.

Keine Sorge, ich will die Berufsstände nicht abschaffen. Ich bin aber überzeugt, dass wir in Zukunft mit Berufsständen charmanter und kreativ umgehen müssen. Als Pfarrerin habe ich manchmal das Gefühl, eine eierlegende Wollmilchsau sein zu müssen. Das ist aber nicht realistisch. Wir haben eine Grundausbildung, und selbstverständlich bildet man sich dann im Laufe der Zeit gezielt fort und erwirbt weitere Kompetenzen – je nach Herausforderung, Interesse und Begabung. Die müssen dann auch gesehen werden und sich auszahlen.

**Das Bild der eierlegenden Wollmilchsau kennen wir als Religionspädagog\*innen und Katechet\*innen auch.**

Ja, und ich kann und möchte in unserer ausdifferenzierten Welt keine eierlegende Wollmilchsau sein. Ich kann nicht allen Bedürfnissen gerecht werden. Zum Beispiel war es für mich immer eine Herausforderung im Seniorenkreis beim Kaffeeklatsch zu sitzen. Ich wollte kompetentes Gegenüber sein und blieb immer Projektionsfläche und „Enkelin“. Mit dieser Vielfalt an Bedürfnissen und Begabungen müssen wir leben als Kirche. Wir brauchen Teams mit verschiedenen Kompetenzen, um gut aufgestellt diesen Bedürfnissen entgegenzukommen.

**Was braucht es dafür Deiner Meinung nach?**

Einen Blick dafür, was an den einzelnen Stellen wirklich gebraucht wird. Und die Möglichkeit, die Kompetenz aller Mitarbeitenden auch unabhängig von Grundausbildung wahrzunehmen. Wir brauchen mehr Mut und Ehrlichkeit und weniger Harmoniesucht. Wir brauchen Profile und klare Zuständigkeiten. Dann können wir uns, können wir Kirche besser ins Gespräch bringen. Ich glaube, es braucht Menschen, die poltern und Veränderung wollen.

**Für was möchtest Du poltern?**

Ich poltere dafür, Dinge anzusprechen, um echte Teamfähigkeit zu erlangen. Für die Bereitschaft, kreativ und offen mit Themen umzugehen. Konkurrenz zum Beispiel – wir sagen immer, die gibt es bei uns nicht. Aber es gibt sie. Wir müssen ehrlich sein und darüber sprechen, auch darüber, wie wir mit Macht

umgehen. Das ist nicht konfliktfrei, aber Harmoniebedürftigkeit hilft uns nicht. Lasst uns Konflikte als Potential betrachten. Ich glaube an das Konzept Kirche, zur Zeit wieder mehr, weil wir Gesellschaft mitgestalten sollten. Mit unseren Werten. Positiv. Wir können inklusiv wirken – über von Menschen gemachte Grenzen hinweg. Wir müssten diese positive Botschaften nur auch nach außen kommunizieren.

Jetzt könnte man ja sagen, das wird schwierig, wenn wir es nicht mal innerhalb der Kirche schaffen über die Grenzen der Berufsgruppen hinweg ein gutes Miteinander zu etablieren. Ein Grund mehr, damit jetzt wirklich Ernst zu machen! Indem wir ehrlich und offen mit den Grenzen und Verletzungen umgehen, mit den schwierigen Themen. Wenn wir das tun, dann werden wir nach außen hin auch wieder glaubwürdiger. Es läuft auch bei uns nicht alles perfekt. Aber wir müssen uns daran messen lassen, wie wir damit umgehen, mit unseren Fehlern.

### Was schätzt Du an Deiner Arbeit?

Dass viel los ist! Ich kann gestalten. Ich mag die Herausforderungen. An Veränderungsprozessen beteiligt zu sein, mitzugestalten und auszuprobieren, das macht mir Spaß! Ich glaube, dass das Zukunft ist und dass wir so Kirche anders in die Gesellschaft tragen können. Daher wünsche ich mir auch, dass das Pastorkolleg ein Ort werden kann, an dem die verschiedenen Berufsgruppen miteinander ehrlich, offen und gleichberechtigt ins Gespräch kommen können.

### Wie stellst Du Dir diese Kirche der Zukunft vor?

Ich möchte keine perfekte Kirche. Ich möchte eine Kirche, die mitten im Leben steht und seine Ambivalenzen widerspiegelt. Dazu brauchen wir die verschiedenen Facetten aller Mitarbeitenden, gute Kommunikation und Gestaltungswillen.

Wir haben so viel Angst zu scheitern und wie Petrus zu sinken. Wie oft bin ich schon gescheitert. Aber es ist nicht das Ende. Und wir müssen uns fragen: Glauben wir denn wirklich, dass da einer ist, der uns die Hand reicht?

Die Frage gefällt mir! Glauben wir an diese Hand, die sich uns entgegenstreckt, die uns trägt ... Was trägt dich?

Ich musste für meine Ordination eine Stellungnahme schreiben und folgende Verse sprechen mir aus dem Herzen:

halbherzig,  
alle liebe.  
aber wir lieben  
dennoch,  
wenigstens zur Hälfte.

mag Er die andere Portion  
lieben,  
der Heilmacher.

Stückwerk,  
alles was wir tun.

Aber wir tun es  
dennoch,  
unser heutiges  
Stück Werk.

Im Namen des Einen,  
JESUS.

Bruder Dieter Dahmen

Danke Dir, Katharina, für dieses anregende Gespräch – auf eine gute, gemeinsame Zukunft! ■



Das Interview führte  
Anette Daublebsky  
von Eichhain



## „Hallo, Herr ... äh Pfarrer?“

### Chancen und Herausforderungen für Religionspädagog\*innen auf Pfarrstellen

Eine Religionspädagogin auf einer Pfarrstelle – ein Pfarrer in der Bildungsarbeit. Das, was vor zwanzig Jahren noch exotisch oder sogar unmöglich erschien, taucht mittlerweile regelmäßig in den Stellenausschreibungen auf. Vor allem bei länger vakanten Pfarrstellen setzt die Landeskirche zunehmend auf berufsübergreifende Ausschreibungen.

Dabei spielen demografische und städtebauliche Entwicklungen ebenso eine Rolle wie Aspekte des kirchlichen Reformprozesses "Profil und Konzentration" sowie der berufsübergreifenden Zusammenarbeit. Wie sieht es aus mit der Arbeit vor Ort und den Erfahrungen, die die Kolleg\*innen in den Gemeinden machen? Philipp Hennings hat nachgefragt.



Susanne Keilhauer ist Dipl. Religionspädagogin und bekleidet seit vergangemem Jahr die zweite Pfarrstelle der evangelischen Gemeinde Regen-Bodenmais.

#### Was sind Ihre Gründe bzw. was ist Ihre Motivation für das Pfarramt?

Seit Anbeginn meiner Tätigkeit für die ELKB hatte ich sogenannte „gemischte Stellen“ inne. Das bedeutet, dass ich immer neben dem Einsatz an vielen verschiedenen Schulen auch im Bereich der Kirchlichen Bildungsarbeit tätig war. Zuletzt hatte ich Aufgaben im Bereich der Tourismus- und Urlauberseelsorge im Nationalpark Bayerischer Wald.

Die zweite Pfarrstelle Regen-Bodenmais beinhaltet einen Großteil Urlauber- und Tourismusseelsorge. Durch diese Aufgaben fühlte ich mich angesprochen, mich zu bewerben. Zudem war ich seit Jahrzehnten ehrenamtlich als Prädikantin tätig. Ausschlaggebend waren aber auch die unterschiedlichen Weiterbildungen, die ich in den letzten Jahrzehnten wahrgenommen hatte.

Als Hospizbegleiterin und nach einer Ausbildung im Bereich der Psychotherapie sehe ich mich für meine Aufgaben in der Arbeit mit Senior\*innen in den unterschiedlichen Einrichtungen gut gerüstet.

Nicht zuletzt fand ich die Vorstellung, hier im Bayerischen Wald bleiben zu können und das jahrzehntelang trainierte Leben und Arbeiten in Gemeinden in der Diaspora reizvoll.

#### Welche Chancen bietet Ihre Tätigkeit als Religionspädagogin auf einer Pfarrstelle?

Seit September 2020 habe ich überaus viel gelernt. Die Aufgaben fordern mich heraus und eine Herausforderung habe ich ja gesucht. Immer wieder stellen sich mir neue Aufgaben, die meine Kreativität benötigen. Die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer auf der ersten Pfarrstelle fordert Teamfähigkeit und natürlich auch Durchsetzungsvermögen.

All das kann und muss trainiert werden, weil ich viele Jahre meist allein gearbeitet habe. Gerade weil es für die Gestaltung der Stelle kein Vorbild gibt und vieles ausprobiert und diskutiert werden muss, liegt für mich darin die Chance zu einer neuen, anderen Vorstellung davon, was es für eine evangelische Gemeinde in der Diaspora bedeutet, eine Religionspädagogin auf einer Pfarrstelle zu haben. Ich sehe viele Möglichkeiten, die es noch zu entwickeln gilt.

#### Bestehen Herausforderungen, die sich mit dem Arbeitsfeld des Pfarramts oder dem Berufsbild Religionspädagog\*in ergeben?

Die Pfarramtsführung obliegt dem ersten Pfarrer. Ansonsten sehen wir beide uns als Team.

Als eine Herausforderung sehe ich, dass ich bisher noch keine Taufen vornehmen kann. Dies scheint sich nach den letzten Informationen aber wohl durch eine besondere Weiterbildung zu verändern.

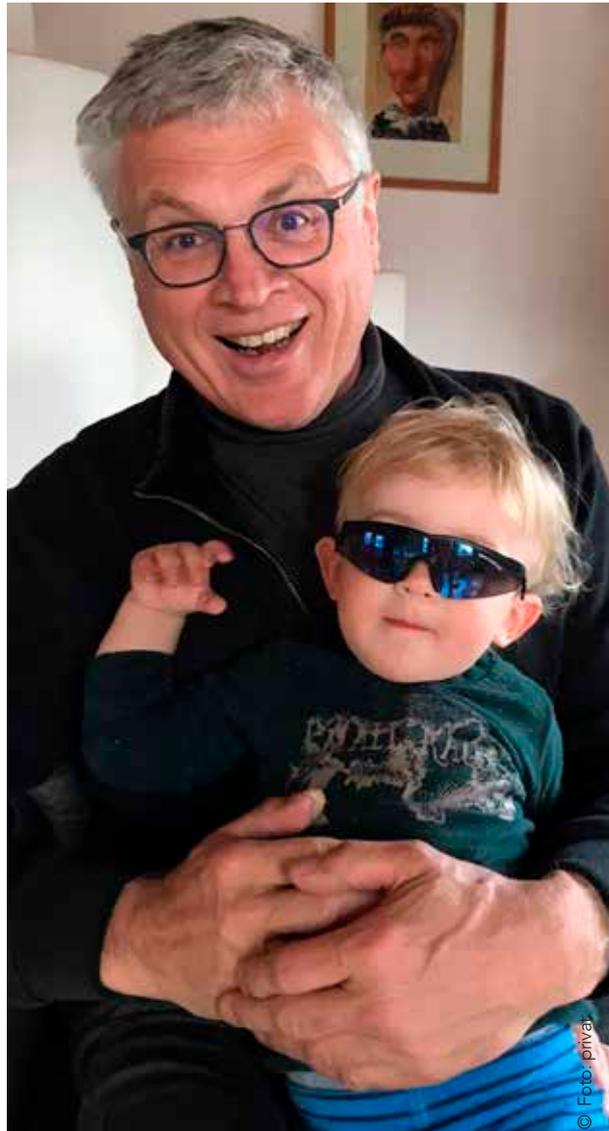
Persönlich wurde ich doch von einigem überrascht. Die Unterstützung für mein Dienstzimmer in meiner Privatwohnung ist Dank der Förderung durch unseren Kirchenvorstand sehr positiv. Aber ich musste feststellen, als ich in den Gemeindebereich umziehen wollte, dass diese Gemeinde leider viel zu nah an meinem Wohnort liegt und Religionspädagog\*innen den Umzug nur bezahlt bekommen, wenn die Gemeinde wenigstens 30 km entfernt liegt. Man kann sich vorstellen, dass die Fahrtkosten in der Diaspora durchaus eine Herausforderung sind.

Auch die Arbeitszeit ist anders gestaltet als bei Pfarrer\*innen. Religionspädagog\*innen arbeiten 40 Stunden an fünf Tagen. Bei Pfarrer\*innen ist das ja bekanntlich anders.

Bedenkenswert finde ich auch, dass „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ in unserer Kirche nicht gilt. Ich bin und bleibe Religionspädagogin und werde auch so bezahlt. Dies sind einige äußere Bedingungen, bei denen es klemmt.

Ansonsten würde ich sagen, dass eine Religionspädagog\*in gleichwertig die Herausforderungen im Arbeitsfeld des Pfarramts erfüllen kann. Unsere Ausbildung ist so breit gefächert, dass wir mit unserem Können im Bereich der kirchlichen Bildungsarbeit eine Bereicherung für jede Gemeinde sein können. Ganz viel ist durch geeignete Weiter- und Fortbildung zu erlernen.

Ich finde, hier liegt eine gute Chance für die Entwicklungen unserer Kirche. ■



Gerhard Lachner ist seit sieben Jahren auf einer halben Stelle im Pfarrdienst in der Kirchengemeinde Hilpoltstein tätig. Daneben arbeitet er als Springer im RU.

### Was sind Ihre Gründe bzw. was ist Ihre Motivation für das Pfarramt?

Für das letzte Jahrzehnt meiner Berufstätigkeit war mir die Möglichkeit, in der Kirchengemeinde im Pfarrdienst zu wirken, sehr willkommen. Sie stellte für mich eine neue Herausforderung dar: Vertieftes theologisches Arbeiten, Arbeiten mit Erwachsenen in vielfältigen Lebenssituationen, menschliche und seelsorgerliche Begleitung in den Lebensübergängen.

Ziel aller Religion – und damit meiner Arbeit – ist für mich, der Entfaltung und Verwirklichung des Lebens zu dienen. Jugendliche und Erwachsene zu ermutigen, offen und mit Lust ins Leben zu gehen.

Die christliche Botschaft bietet viele Hilfen und Anregungen zur Selbstfindung und Vertiefung des Lebens, die ich gerne weitergebe.



© Zeichnung: A. Daublebsky v Eichhain

Wichtig ist mir, im Dienst als Mensch offen, ehrlich und echt zu bleiben. Ich möchte den Menschen nicht als Funktionär der Kirche begegnen, sondern als menschliches Gegenüber, mit Einfühlung in ihre Situation, und mit Verständnis. Den Gemeindemitgliedern und allen, denen ich begegne, will ich zeigen, dass ich für sie da bin.

Ich möchte Hoffnung aus dem christlichen Glauben geben, über die Probleme des Alltags hinauszusehen und mit Zuversicht und Hoffnung weiterzugehen.

## Welche Chancen bietet Ihre Tätigkeit als Religionspädagoge auf einer Pfarrstelle?

Das Berufsbild von uns Religionspädagog\*innen war (und ist?) recht eng auf Religionsunterricht und Bildungsarbeit – und da oft nur mit Kindern und Jugendlichen – angelegt. Für mich bietet die pfarrdienstliche Tätigkeit die Chance, mit allen Altersgruppen in allen Arbeitsfeldern arbeiten zu können.

An der Gemeindefarbeit schätze ich, meine eigenen Interessen einbringen zu können. Als Beispiel: Die monatlichen Zusammenkünfte des Männertreffs mitzugestalten, macht mir sehr große Freude und bereichert mich selbst.

## Bestehen Herausforderungen, die sich mit dem Arbeitsfeld des Pfarramts oder dem Berufsbild Religionspädagog\*in ergeben?

Als große Herausforderung empfand ich am Anfang die öffentliche Wortverkündigung. In meinen bisherigen Tätigkeitsfeldern hatte ich meist einen begrenzten und überschaubaren Adressatenkreis vor mir.

Im sonntäglichen Gottesdienst habe ich es mit einer viel breiteren Öffentlichkeit zu tun. Denn ich weiß nie genau, wer alles im Gottesdienst sitzt. Da geht es von Konfirmandinnen und Konfirmanden über junge Erwachsene bis hin zu Menschen in ihren reiferen Jahren. Da sind die Stammesbesucher, aber es gibt auch welche, die nur sporadisch den Gottesdienst besuchen. Da sitzt ein emeritierter promovierter Pfarrer mit drin, genauso wie Diakone und auch Religionspädagogik-Kolleg\*innen.

Allen soll die Predigt etwas geben und sie soll auch theologisch fundiert sein. Vor dieser Aufgabe habe ich nach wie vor Respekt, sie macht mir aber auch viel Freude.

Mit dem Pfarrdienst ist ein höheres Ansehen verbunden. So werde ich bei öffentlichen Veranstaltungen, in denen ich die Kirchengemeinde verrete, oft

als „Geistlicher“ vorgestellt. Klingt schon gut! Aber ich spüre darin auch die Gefahr, mich nun als etwas Besseres zu fühlen, abzuheben. Dabei bin ich im Pfarrdienst derselbe Mensch wie zuvor, mit meinen Fähigkeiten und mit meinen Fehlern.

Einen Knackpunkt stellt die unklare Rollendefinition dar. Von der Landeskirche werde ich nach wie vor als Religionspädagoge angesprochen. Bei neuen Kontakten in der Gemeinde stehe ich immer wieder vor der Frage, wie ich mich vorstelle: Als „Religionspädagoge im Pfarrdienst“? Das klingt umständlich und verwirrt oft die Leute, besonders ältere. Beim „ich bin der für Sie zuständige Pfarrer“ fühle ich mich auch nicht wohl. Der Bestatter spricht mich immer als „Herr Pfarrer“ an – das schmeichelt einerseits, aber es trifft ja nicht richtig zu! Im Blick auf diese unklare Rollenbeschreibung bin ich nicht zufrieden mit der Begleitung durch die Landeskirche.

Und, ehrlich gesagt, bin ich auch nicht zufrieden mit der dienstlichen Einstufung. Nicht nur von der Titulierung her, sondern auch in der Besoldung werde ich nach wie vor als Religionspädagoge eingestuft, obwohl ich vergleichbare Arbeit leiste, für die Pfarrer\*innen höher besoldet werden. Selbst mein an der Evangelischen Hochschule erworbener Master der Erwachsenenbildung hat der Landeskirche nicht ausgereicht zur höheren Einstufung. Ich kann von meinem Gehalt ganz gut leben, aber fair behandelt fühle ich mich nicht.

Mir erscheint es manchmal so, dass die Möglichkeit, als Religionspädagoge im Pfarrdienst zu arbeiten, hauptsächlich dem Pfarrermangel geschuldet bzw. zu verdanken ist. Auch in den Pfarrkonferenzen spüre ich oft eine Fremdheit: So richtig dazu gehöre ich nicht. Manche Pfarrer\*innen (zum Glück nicht alle) tun sich schwer mit diesen neuen Seiteneinsteiger\*innen.

Mit diesen kritischen Anmerkungen will ich aber nicht aufhören. Ich empfinde die Arbeit im Pfarrdienst in der Kirchengemeinde als eine sehr schöne Aufgabe. Die vielen Begegnungen in ganz unterschiedlichen Situationen sind herausfordernd, aber sie bereichern auch mich selber. Wenn ich spüre, dass ich meinen Gegenübern eine kleine Hilfe zum Gelingen seines oder ihres Lebens geben konnte, dann ist das eine sehr schöne Erfahrung, dann macht die Arbeit Sinn. ■



Interviews: Philipp Hennings

## Die Zukunft der Kirche ist multiprofessionell

„Ein Leib, viele Glieder: Wir durften den Schatz unserer Schwarmkompetenz in diesen drei Tagen erleben.“ So bringt Bianca Breunig, Vikarin in Markt Erlbach, ihre Erfahrungen auf den Punkt.

Drei Tage lang konnten Vikar\*innen und Religionspädagog\*innen im Vorbereitungsdienst im Religionspädagogischen Zentrum Heilsbronn am Thema „Arbeit mit Konfirmand\*innen“ zusammen lernen und Ideen entwickeln. Schon seit vielen Jahren findet ein gemeinsamer Kurs des Predigerseminars Nürnberg und des RPZ Heilsbronn mit den

Vikar Alexander Brandl aus München denkt darüber nach, wie sein künftiger Beruf als Pfarrer wohl sein wird. „Pfarrer\*in ist ein typischer Burn-Out-Beruf! Darum will ich Klarheit: Was muss ich können und was können andere besser? Der frühe Austausch mit anderen Berufsgruppen wie Religionspädagog\*innen erleichtert unsere gemeinsame Arbeit deutlich!“

Johanna Vogel, Religionspädagogin aus Schwand, sieht die Zukunft der Kirche durchaus positiv. Sie weiß allerdings auch: „Bewegen durch Begegnen: Die Zukunft der Kirche liegt in unseren Händen. Wir



Religionspädagog\*innen im Vorbereitungsdienst statt. Die Rückmeldungen aller Beteiligten dazu sind äußerst positiv.

Auch im aktuellen Kurs ging es nicht nur um die wichtige gemeinsame inhaltliche Arbeit mit dem Schwerpunkt zeitgemäßer Konfi-Arbeit. Ebenso gewinnbringend und bedeutend war der Austausch zwischen den Berufsgruppen mit ihren spezifischen Ausbildungsschwerpunkten. Gleichsam betroffen bewegte alle die Frage des geringen personellen Nachwuchses in der Bayerischen Landeskirche und den damit zu erwartenden Konsequenzen für die zukünftigen Dienstanfänger\*innen.

„Verdorrt die Kirche oder blüht sie auf?“ Nicht nur Felix Prechtel, Religionspädagoge im Vorbereitungsdienst in Gerbrunn, stellt sich diese Frage. Nach den gemeinsamen Tagen ist er sich sicher: „Nur durch Kooperation kann unsere Kirche wachsen!“

können einiges bewegen, wenn wir möglichst früh gemeinsam Ideen entwickeln.“

Auch das Leitungsteam der gemeinsamen Seminarwoche ist multiprofessionell: Diakon Tobias Bernhard und Pfarrer Michael Stein leiten gemeinsam mit den Pfarrerinnen Claudia Dürr und Ulrike Dittmar sowie dem Religionspädagogen Armin Hamann. Sie sind überzeugt:

Diese Kooperation zwischen den Berufsgruppen macht die Kirche zukunftsfähig! ■

**Armin Hamann,**  
Referat Aus- und Fortbildung  
Religionspädagog\*innen,  
RPZ Heilsbronn



armin.hamann@rpz-heilsbronn.de

## Abschied von Kirchenrat Jochen Bernhardt

Wir ahnten schon länger, dass er nicht als unser Berufsgruppenreferent in Rente gehen würde, sondern sich irgendwann noch einen anderen Wirkungsort suchen wird. Jochen Bernhardt beginnt Anfang 2022 seinen Dienst an der Universität der Bundeswehr Neubiberg.

Es war ein Vergnügen, mit ihm auch und gerade bei unterschiedlichen Meinungen zu diskutieren und zu arbeiten, zu suchen und Standpunkte auszutauschen, Ideen zu schmieden und Zähes auszuhalten.

### Lieber Herr Bernhardt,

Sie als Partner im LKA zu haben, war ein Geschenk für uns! Ihre zugewandte und ernsthafte Art, Themen anzugehen und uneitel mit ihnen umzugehen, ist für uns als Vorstand des Berufsverbands immer wieder Anlass zur Dankbarkeit gewesen.

Wir waren uns natürlich nicht immer einig und hatten immer wieder unterschiedliche Positionen aufgrund der Personengruppe, für die wir jeweils sprachen. Aber Sie waren uns stets ein Gegenüber, mit dem wir in einem guten und wertschätzenden Dialog sein konnten, bei all den teils schwer verdaulichen Themen, die uns in den vergangenen Jahren beschäftigt haben (und uns als Verband auch noch weiter beschäftigen werden).

Wir sind froh, dass Sie sich so engagiert eingesetzt haben, um den Einsatz von Katechet\*innen und Religionspädagog\*innen gut zu gestalten! Danke für alles Aushalten, Weiterdenken, Konkretwerden. Danke für die Aufmerksamkeit und Gedanken, die Sie mit uns geteilt haben.

Gott sei mit Ihnen, wenn Sie weitergehen und segne Sie mit Freiheit und Frieden.

**Anne-Lore Mauer**  
Stellv. Vorsitzende  
VERK e.V.  
im Namen des  
gesamten Vorstands



© Foto: privat

## Herr Bernhardt,

mich hat es, ehrlich gesagt, ziemlich überrascht, von Ihrem bevorstehenden Stellenwechsel zu hören. Lustigerweise sprach jemand von „Militärakademie“, womit Sie – als ich den Begriff in meiner Interviewanfrage verwendete – sofort „West Point“ assoziierten und richtigstellten, dass es für Sie demnächst um Militärseelsorge gehen wird.

Wie kam es denn dazu, dass Sie überhaupt ein Bedürfnis zur Veränderung in sich spürten und was genau führte Sie dann zur Militärseelsorge?

„West Point“ wäre an sich schon auch reizvoll gewesen, besonders die Nähe zu NYC; aber, um Gerüchten vorzubeugen: Dieses Angebot eines amerikanischen Traums hatte ich NICHT. Stattdessen habe ich mich für die Stelle des Militärseelsorgers an der Universität der Bundeswehr München beworben, habe das Assessment-Center in Berlin beim Kirchenamt der Bundeswehr durchlaufen und bin „genommen“ worden. Soweit die nüchternen Fakten.

Tatsächlich reizt mich die Arbeit mit jungen Menschen in einem ganz anderen Kontext, in der Schnittstelle zwischen Bundeswehr und Universität. Es geht mir um Seelsorge, es geht um die Kommunikation des Evangeliums in einer spezifischen Lebenssituation auf dem Campus, wo man lebt und studiert (so unähnlich ist dies Schule und RU nun auch nicht). Und es geht um den Dialog mit Menschen, die später einmal wichtige Funktionen in der Gesellschaft wahrnehmen. Es ist eine Herausforderung für mich, der ich mit Respekt begegne. Dass sich biografisch für mich, der ich aus einer Soldatenfamilie stamme und dessen Kindheit und Jugend demzufolge durch häufiges Umziehen und Schulwechsel geprägt war, manches, vielleicht sogar paradoxerweise, rundet, will ich hinzufügen. Ach ja: Und eine Veränderung ist gut nach über elf Jahren LKA auf derselben Stelle. Gleichzeitig freue ich mich, wieder stärker theologisch inhaltlich arbeiten zu können.

Bestimmt gab es in diesen elf Jahren als Referatsleiter im LKA Aufgaben, die Ihnen besonders viel Freude gemacht haben.

Als ich 2010 ins LKA wechselte, war ich mit kritischen Fragen von Freunden und Gemeindegliedern konfrontiert: „Da verwaltest du doch nur“.

Das Gegenteil war der Fall: Ich hatte ständig mit Menschen zu tun. Mit lieben Kollegen\*innen in der Abteilung, im Amt, stets mit viel Rückendeckung durch meine beiden Chefs Detlev Bierbaum und Stefan Blumtritt; und als Personaler mit Religionspädagog\*innen, Katechet\*innen, Pfarrern\*innen, mit Schulreferenten\*innen, Dekanen\*innen, Mitgliedern der kirchenleitenden Organe aus der ganzen Landeskirche, mit Beamt\*innen im Kultusministerium und in den Regierungen. Täglich. Ich habe viel Erfreuliches mitbekommen, viel Belastendes (Konflikte, Krankheiten, Burnout, die Coronalage). Menschen wollen sich stellenmäßig verändern und kamen mit mir ins Gespräch. Es war in unterschiedlicher Weise erfüllend,

Menschen immer wieder phasenweise zu begleiten. Die Aufgabe war bunt und abwechslungsreich – Personalführung, Budgetverantwortung, rechtliche Änderungen gestalten, Prozesse mit modellieren usw.

Und was ist Ihnen nicht so leicht von der Hand gegangen?

Ich musste in den Jahren lernen (bis zuletzt), dass man nicht alles ermöglichen kann – es gibt viel individuelle Wünsche, Bedürfnisse und Ansprüche – nicht allem kann man nachgeben. Dann muss man NEIN sagen, da tat ich mir hart ...<sup>1</sup>. Naja, und dass manche Prozesse in der Landeskirche halt so lang dauern wie sie dauern, dies zu ertragen, fällt mir als ungeduldigem Menschen nicht so leicht.

2016 begann das Projekt RU2026. Dabei sollte der Religionsunterricht stärker in den Blick genommen werden. Wohin wird die Reise des Religionsunterrichts nach 2026 gehen?

Ich bin zuversichtlich. Ich nehme in der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion nicht wahr, dass der Konfessionelle RU als Ganzes in Frage gestellt wird. Jedenfalls nicht permanent. Im Gegenteil: Die gegenwärtige Forderung nach einem echten konfessionellen islamischen Religionsunterricht zeigt doch, dass das Modell Konfessioneller RU eben gerade nicht der Vergangenheit angehört, sondern seinen wichtigen Beitrag zur Identitätsfindung junger Menschen in (auch kritischer) Auseinandersetzung mit der jeweiligen Tradition darstellt.

<sup>1</sup> Die Redewendung „sich hart tun“ geht auch mit dem Pronomen im Akkusativ

Worauf es wirklich ankommt, ist die Grundgeborgenheit in Gott

Der RU leistet so seinen Beitrag, dass Kinder und Jugendliche sich zu starken Persönlichkeiten entwickeln. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit religiösen Denkmustern, Überzeugungen, spirituellen Haltungen und ethischen Orientierungs- und Handlungsoptionen. Diskurs- und Demokratiefähigkeit sowie die Bereitschaft, Verantwortung im umfassenden Sinn zu leben, werden dabei eingeübt. Daher ist konfessioneller Religionsunterricht – auch in der konfessionell-kooperativen Spielart, die sich sicher in den kommenden Jahren im Dialog mit unserer katholischen Schwesterkirche stärker etablieren wird – elementarer Bestandteil des Bildungsauftrags von Schule. Dabei ist zentral, dass RU die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen, ihre Themen, Fragestellungen und Sehnsüchte aufnimmt. Wenn wir dies beherzigen und als authentische Lehrpersönlichkeiten vor den Schüler\*innen stehen, dann ist mir nicht bange.

**In unserer täglichen Arbeit sehen wir oft, dass sich nicht nur junge Menschen in der Kirche nicht mehr beheimatet fühlen. Was ist Ihnen persönlich an Glaube und Kirche wichtig?**

Genau diese Frage stellte mir während eines kurzen Klosteraufenthalts vor ein paar Wochen eine junge BuFDi. Glaube ist für mich Lebensgrundlage – geliebt von Gott, in seinen Augen kostbar und wertvoll, kann ich in großer Freiheit und Verantwortung dieses Leben gestalten. Worauf es wirklich ankommt, ist diese Grundgeborgenheit in Gott.

In Vorbereitung der Einsegnung habe ich in den letzten Jahren unzählige Gespräche mit jungen Religionspädagogen\*innen rund um ihre Stellungnahme zu Schrift und Bekenntnis geführt. Die Begeisterung, die ich hier im Blick auf die Gestaltung der kirchlichen Arbeit bei den allermeisten spürte, macht mich sehr zuversichtlich – unsere jungen Kolleg\*innen wollen diese Kirche voranbringen – ich sag' es jetzt mal pathetisch – in Liebe zu Kirche und Gemeinde.

Wir werden in den kommenden Jahren auf allen kirchlichen Ebenen viel MUT brauchen. Hier gefällt mir übrigens das Mut-Projekt unserer Landeskirche außerordentlich: <https://mut-elkb.de/was-ist-m-u-t/>

MUT – dies gilt auch für neue Arbeits- und Organisationsformen, innovative Gemeindekonzepte in der ganzen Landeskirche. Entscheidend wird in den kommenden Jahren die Grundausrichtung kirchli-

cher Arbeit sein, dass die Menschen den Eindruck haben, dass Kirche nicht um sich selbst kreist, sondern sich für die Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit, in ihren Sorgen, in ihren Herausforderungen interessiert. Dass die Botschaft des Evangeliums sie berührt, in ihnen etwas zu klingen bringt<sup>2</sup>, vielleicht sie sogar entflammt<sup>3</sup> – dies setzt eine beziehungsorientierte und alltagsrelevante kirchliche Arbeit voraus. Wenn wir dies ausstrahlen, dann bin ich voller Zuversicht!

**Was werden Sie hinsichtlich Ihrer Tätigkeit im LKA vermutlich am meisten vermissen und worauf freuen Sie sich künftig besonders?**

Die große Kollegialität im LKA über alle hierarchischen Ebenen hinweg werde ich sehr missen, das merke ich jetzt schon. Das so effektiv und menschenfreundlich arbeitende Referat D 2.1, auch geprägt durch die gelungene, vertrauensvolle berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit zwischen einer Religionspädagogin und einem Pfarrer (Namen sind bekannt). Viele schöne Begegnungen mit meinen Berufsgruppen in Gesprächen mit dem VERK, bei der Mitgliederversammlung, im wunderbaren RPZ, meinem zweiten Wohnsitz, im Team der genialen Fachberater\*innen für die Religionspädagog\*innen mit den überragenden, so menschlichen und fachkundigen Ausbildungsreferent\*innen am RPZ, Ilse Strebel-Vogtmann und Armin Hamann, die Lektüre der ZEITUNG ... Zuletzt: Es hat mich sehr gerührt, dass der erste Oberkurs der Katechet\*innen, zu dem ich ja meinen Beitrag geleistet habe, mir eine Weihnachtskarte geschrieben und sich bedankt hat.

**Gibt es zum Schluss noch etwas, das Sie unserer Berufsgruppe oder auch dem VERK mit auf den Weg geben wollen?**

Ich habe sehr gern mit dem VERK zusammengearbeitet. Ich konnte den jeweiligen Vorsitzenden vollends vertrauen. Wir haben sehr offen miteinander gesprochen, nicht alles war fürs Protokoll bestimmt. Vielen herzlichen Dank hierfür, liebe Gerlinde Tröbs, lieber Michael Löhner, liebe Anne-Lore Maurer (stellv. für den gesamten Vorstand). Dabei war es

<sup>2</sup> In diesem Sinn wäre der Resonanzbegriff Hartmut Rosas für Theologie und kirchliche Arbeit fruchtbar zu machen!

<sup>3</sup> S. Johann Gottfried Herders pädagogisches Programm: [...] denn Flamme steckt Flamme an; Gegenwart des Geistes erweckt Gegenwart des Geistes.“, zitiert nach ROSA, a.a.O., S. 415, Fußnote 124

Offenheit  
für Kompromisse  
und konstruktive  
Lösungen

ein konstruktives, aber auch konstruktiv-kritisches Miteinander. Manche Anfrage des VERKs hat uns geärgert. Manche Entscheidung aus dem LKA war für den VERK ebenso ärgerlich, besonders, dass so manches nur so langsam vorangeht. Es ist gut so, wenn Landeskirche/Kirchenleitung und VERK sich aneinander reiben; konstruktiv zusammenarbeiten heißt nicht Auflösung in absolute Harmonie.

Daher wünsche ich dem VERK, dass er sich die kritische Grundhaltung erhalten möge, gepaart mit der Offenheit für Kompromisse und konstruktive Lösungen. Und: Verbunden mit einem Gesamtblick auf Kirche, ihre Situation, ihre Entwicklungsmöglichkeiten und Perspektiven – diesen Blick aufs Ganze aus Verantwortung für die Kirche habe ich am VERK immer sehr geschätzt. Nur weiter so!

In den letzten elf Jahren, die ich überblicke, haben beide Berufsgruppen deutlich an Selbstbewusstsein zugelegt, das zeigen nicht zuletzt die beiden Studientage, die VERK und LKA gemeinsam gestaltet haben. Mitten in der Corona-Krise meldeten sich während des letzten Studientages Kollegen\*innen zu Wort mit Zuversicht und großer Lust auf die Mitarbeit an der Zukunft von Gemeinde und Kirche.

Der Kat. Oberkurs bietet eine neue Entwicklungschance, gleichzeitig erleben Katechet\*innen gerade in der Coronakrise, wie sehr sie vor Ort gebraucht werden.

Der Prozess Miteinander der Berufsgruppen hat das Profil aller Berufsgruppen stark werden lassen und deutlich gemacht: Wir brauchen einander! Ich erlebe, und das ist atmosphärisch anders als vor zehn Jahren, selbstbewusste Religionspädagogen\*innen, die stolz auf ihren Beruf sind und wie sie Menschen erreichen – in der Schule, in der Gemeinde, in der Jugendarbeit, in der Erwachsenenbildung. Dieses Standing hat unsere Recruitingkampagne, zuletzt angereichert durch ihren Instakanal, flankierend unterstützt.

Auch der Evangelischen Hochschule Nürnberg bin ich dankbar, wie sie berufspolitisch hier mit uns an einem Strang zieht. Aber auf meine Nachfolge wartet noch einiges – trotz intensiver Arbeit und der Unterstützung durch die Kirchenleitung ist uns der Durchbruch in Fragen QE 4 und des „Equal pays“ für Religionspädagogen\*innen in der Gemeinde- und Jugendarbeit noch nicht gelungen. Aber wir sind weit gekommen und auch da bin ich zuversichtlich.

Insgesamt: Die Berufsgruppen sind gut, selbstbewusst, voller Zukunftsideen aufgestellt. Daher: Mutig in die Zukunft! Ich danke für die gut gestellten Fragen!



Interview: Daniela Zapf



Mitgliederversammlung 2012: Es ging nicht immer nur todernst zu bei den LKA-Gesprächen. Die ehemalige Vorsitzende Gerlinde Tröbs mit Jochen Bernhardt, OKR Detlev Bierbaum und Renate Breier.

### 3. Berufspolitisches Kontakttreffen am 16. Oktober 2021 in Nürnberg



In Kleingruppen durfte einfach losgewünscht werden, wenn alle personellen und finanziellen



Sarah Schäfer aus der Abteilung D im LKA stellte die vielen möglichen Berührungspunkte von *Kirche im Lebensraum Schule* (KiLS) vor, die ein Kind im Lauf seiner Schüler\*innenlaufbahn idealerweise haben kann.

Deutlich wurde, dass bei immer mehr Kindern und Jugendlichen die Kontaktmöglichkeiten mit Kirche sich zunehmend auf die Schule beschränken. Zitat einer Teilnehmerin: "Ich bin der erste und gleichzeitig der letzte Kontakt meiner Schüler\*innen mit Kirche".



...ht werden, was denn alles möglich  
...n Begrenzungen ausgeblendet wären.



Sarah Schäfer, Anette von Eichhain und Volker Napiletzki erhielten zum Abschluss "Danke-Taschen" – Anette für die Moderation, die beiden anderen für ihre Referent\*innen-Tätigkeit.

© Fotos: A. Daublebsky von Eichhain und E. Mißler-Emmerling



Im großen Saal des Lorenzer Pfarrhofes in Nürnberg war nach langer Zeit ein erstes "echtes" Treffen in Präsenz möglich.

## Fachtag Perspektiven für die Evangelische Schüler\*innenarbeit“, 9. Oktober 2021, Josefstal



Evangelische Schüler\*innenarbeit stellt die Jugendlichen selbst in den Mittelpunkt und bietet Raum für Beziehung – Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zu Gott. Wie dies seit 20 Jahren im Rahmen von Besinnungstagen/Tagen der Orientierung in Bayern gelingt, warum das zum Kern von Kirche gehört und was für eine zukunftsfähige evangelische Arbeit mit Schüler\*innen wichtig ist, war Thema des Fachtags im Oktober. Er wurde vom Studienzentrums Josefstal gemeinsam mit dem Amt für evangelische Jugendarbeit in Nürnberg und in Zusammenarbeit mit den weiteren Regionalen Zentren für Besinnungstage/Tage der Orientierung (Neukirchen bei Coburg, Pappenheim und Schwanberg) durchgeführt.

„Kirche ist kein Verein zur Bespaßung seiner Mitglieder, sondern muss gemäß ihrem Auftrag raus“, so Wolfgang Ilg, Professor für Jugendarbeit und Gemeindepädagogik an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, in seinem Impulsvortrag. „Suchet der Schule Bestes“ heißt die Aufforderung an Kirche und in diesem Sinne seien die Jugendlichen im Lebensraum Schule selbst in den Mittelpunkt der Konzeptionen zu stellen. Denn Schüler\*innen profitieren von dem geschützten Raum und den Beziehungen, die Jugendarbeit auch in schulbezogener Arbeit schaffen kann.

Schulbezogene Jugendarbeit ist ein großer Mehrwert für Schule und Gemeinden. Sie kann ganz individuell und unterschiedlich ausfallen: ein Schüler\*innencafé wie das der Evangelischen Jugend Selbst, Streitschlichter- und Schülermentor\*innenprogramme, Pausenangebote oder Projekte der Offenen Ganztagschule und vieles mehr.

In Zeiten zunehmend knapper Finanzen stellt sich auch die Prioritätenfrage: Wer sich für Schüler\*innenarbeit entscheidet, muss etwas anderes sein lassen – oder sich für eine staatliche Finanzierung einsetzen.

In drei Zukunftsworkshops am Nachmittag wurden fachliche Impulse für die Praxis der Schüler\*innenarbeit und die Erarbeitung dekanatlicher Konzeptionen für die Kinder- und Jugendarbeit

formuliert. Die Workshops formulierten Thesen, die in die Beschäftigung der Landesjugendkammer der Evang. Jugend in Bayern mit dem Thema einfließen werden.

Oberkirchenrat Michael Martin sah den Arbeitsbereich durch die vielen Impulse, die hohe Fachlichkeit und das große Engagement klar gestärkt. Die Evangelische Schüler\*innenarbeit trage wesentlich dazu bei, dass Kirche für Jugendliche greifbar werde – weit über die Kerngemeinde hinaus. Diese Kontaktpunkte und Gesprächsgelegenheiten werden in Zukunft noch wichtiger werden. „Dritte Orte“ wie Josefstal oder auch andere Bildungsstätten, wie das Evang. Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim, die Evangelische Jugendbildungsstätte Neukirchen oder der Jugendhof Schwanberg, bieten Schüler\*innen die Chance, sich abseits des Schultags neu als Gemeinschaft wahrzunehmen und auch Kirche mal ganz anders zu begegnen. ■

**Volker Napiletzki, Referent für Schüler\*innenarbeit & Julika Bake, Öffentlichkeitsreferentin, Studienzentrums für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e.V.**

Hintergrundartikel, Ergebnisse und Fotos auf [www.josefstal.de](http://www.josefstal.de)



Anette Daublebsky von Eichhain & Volker Napiletzki bei der Eröffnung des Workshops „Das wäre ein Traum: Zukunftsfähige Schüler\*innenarbeit!“



Aus der Praxis für die Praxis: Der Themenbereich Menschenwürde an der Berufsschule. Daniela Zapf hat sich eine Arbeitshilfe aus dem Calwer Verlag vorgenommen und sie in ihren Klassen ausprobiert.

Im Zentrum steht der Begriff „Würde“, der von den Schüler\*innen erschlossen wird. Zentrales Anliegen ist, dass sich die Jugendlichen bewusst machen, wie bzw. wo Würde missachtet oder auch bewahrt werden kann. „Eine Annäherung an einen abstrakten universalen Begriff“ titelt demnach das Werk.

Der Einstieg ist relativ klassisch mit einem Angebot von 14 Bildern aus der Arbeitshilfe, aus denen sich die Schüler\*innen eines auswählen. Nach einer genauen Betrachtung werden erste Ideen und Empfindungen schriftlich festgehalten. Beim anschließenden gemeinsamen Austausch erkennen sie Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zu den Ansichten ihrer Mitschüler\*innen und erweitern dadurch ihre eigene Wahrnehmung.

Danach entstehen Hintergrundgeschichten zu den einzelnen Bildern. Die Schüler\*innen finden sich in Paaren oder Kleingruppen zusammen, wählen gemeinsam ein Bild aus und schreiben, wie es zu dieser Situation auf dem Bild gekommen sein oder wie sich ausgehend davon eine Fortsetzung entwickeln könnte

Wenn sie damit fertig sind, hängen sie ihre Geschichte zum entsprechenden Bild. Dann werden die Geschichten vorgetragen und ggf. diskutiert. Weiterhin kann überlegt werden, warum bestimmte Bilder nicht ausgewählt wurden.

In einem letzten Schritt werden beiden Sätze des Art.1 des Grundgesetzes sowie Art.1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mit Hilfe der Dokumentenkamera vorgestellt. So sollen sich die Schülerinnen und Schüler erschließen, was Menschenwürde eigentlich bedeutet und inwiefern sie auf den Bildern gewahrt bzw. missachtet wird. Dabei erkennen die Schüler\*innen, dass Bewahrung von Würde sehr viel mit Selbstbestimmung zu tun hat und Missachtung der Würde oft mit Machtausübung einhergeht.

In den Anschlussstunden können die Menschenrechte thematisiert werden. Es lohnt sich auch ein Vergleich mit den christlichen Werten, die sich von den zehn Geboten ableiten lassen. Außerdem bietet die Arbeitshilfe noch sehr viel Textmaterial zur Weiterarbeit, die je nach Ausbildungsberufen und kognitiven Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler ausgewählt und angepasst werden können.

„Menschenwürde und Migration“ ist im Calwer Verlag, Stuttgart erschienen



Daniela Zapf

### Aussagen von Schüler\*innen zur Arbeitshilfe:

„Die Bilder am Anfang machen neugierig. Man will wissen, was es damit auf sich hat.“

„Bilder sind ein besserer Aufhänger als Texte. Sie regen bei jedem eigene Gedanken, Gefühle und Ideen an.“

„Man muss sich auf die gefühlsbetonte Sache einlassen. Das fällt nicht jedem gleich leicht.“

„Durch die Bilder kann man seinen eigenen Horizont erweitern. Man hat ja schließlich nicht alles schon mal gesehen.“

„Bei der Partnerarbeit ist man manchmal überrascht, was der andere so denkt und wie er sich ausdrücken kann.“

## Das relilab

Was genau ist das relilab? Was unterscheidet es von einer beliebigen Fortbildung?

Das relilab ist ein Netzwerk, eine Lernumgebung und eine Fortbildung.

- Als **Netzwerk** bringt es Akteur\*innen der religiösen Bildungsarbeit über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg zusammen.
- **Lernumgebung:** Das relilab regt zum selbstgesteuerten Lernen mit freien Bildungsmaterialien an.
- **Fortbildung:** Es ist eine strukturierte Fortbildung mit verschiedenen Formaten in Form von Regionalgruppen und überregionalen Events.

Das relilab leistet mit seinem offenen und inklusiven „sharing is caring“-Ansatz einen Beitrag zur „Networked Theology“. Das heißt, das relilab besteht aus Personen, die Lust darauf haben, das in ihren Dienstauftrag zu integrieren oder in ihrer Freizeit mitzuarbeiten.

Wie ist relilab eigentlich entstanden?

David Wakefield von der Uni Luzern (<https://www.lehren-und-lernen.ch/>) hat letztes Jahr ein Fortbildungsprogramm „Lehren – Lernen – Digitalität“ angeboten. Er hat verschiedene Referent\*innen angefragt, ob sie Module beitragen können, z.B. Actionbound für die religiöse Bildungsarbeit in Schulen und Gemeinden. Daraus ist eine Lernplattform entstanden, die einerseits für einen begleiteten Zertifikatskurs genutzt wurde, aber andererseits auch ein Selbststudium ermöglicht.

Im Jahr 2021 wurde daraus das relilab entwickelt. Immer mehr Projektpartner\*innen kamen dazu. Jede Regionalgruppe, die mitmacht, bringt auch Lernbausteine etc. mit ein. So wächst zum einen die Plattform und zum anderen die Community. Jeder kann etwas beitragen, nicht nur die Leitungen.

**Jens Palkowitsch-Kühl, M.A.**



© Foto: www.ev-theologie.uni-wuerzburg.de

Referent Digitale Bildung am RPZ Heilsbronn und Dekanatsjugendreferent im Evang.-Luth. Dekanat Aschaffenburg

Klingt spannend, kann ich da jetzt noch einsteigen, die Auftaktveranstaltung ist ja schon vorbei?

Ja, man kann immer an den verschiedenen Formaten (z.B. einzelne Vorträge im relilab-Café: <https://relilab.org/cafe/>) teilnehmen. Ein Zertifikat gibt es natürlich nur, wenn man am ganzen Kurs teilgenommen hat.

Wird es das Angebot längerfristig geben?

Gute Frage... Die ersten Planungen des relilab-Teams für 2022/2023 laufen schon, danach muss man weitersehen. Die Lernbausteine und Inhalte bleiben in jedem Fall auf der Homepage bestehen.

Wie viele Teilnehmende sind es denn dieses Jahr?

Im Bereich Bayern 15-18, im gesamten deutschsprachigen Raum 417 Teilnehmende.

Habt ihr Kooperationspartner?

Das relilab besteht aus diversen evangelischen und katholischen Playern im Bildungsbereich quer über die Landkarte verteilt, z.B. das Religionspädagogische Institut c/o Universität Luzern in Kooperation mit dem Comenius Institut Münster, das Erzbistum Hamburg, das RPZ Heilsbronn, das RPI Karlsruhe und viele mehr.

Wie kann ich über eure Arbeit auf dem Laufenden bleiben?

Wir sind in den sozialen Medien vertreten:

Auf Twitter: <https://twitter.com/ReliLab>, hier kann man auch direkt mit uns Kontakt aufnehmen.

<https://www.instagram.com/relilab/>

Und natürlich auf unserer Homepage:

<https://relilab.org/>

Unter Registrierung kann man sich nicht nur zum relilab anmelden, sondern auch für einen Newsletter eintragen: <https://relilab.org/registrierung/>

### #relilab in Bayern

Die bayerische Regionalgruppe wird über das Religionspädagogische Zentrum Heilsbronn und das Bistum Würzburg organisiert.

Verantwortlich sind Pfr. Hans Burkhardt, Stellvertretender Direktor des RPZ Heilsbronn und Jens Palkowitsch-Kühl (s.links), sowie Barbara Mack, Dipl.-Theol., RL i. K., Referentin für Religionsunterricht und Digitalität von der Abteilung Schule und Hochschule der Diözese Würzburg.

Können wir mal einen konkreten Termin für ein relilab-Café Bayern machen, bei dem wir unsere Mitglieder zur Vernetzung einladen? (digital)

Auf jeden Fall! Immer wenn relilab-Café ist, können wir einen Breakout-Raum für Bayern einrichten. Der nächste Termin wird am Donnerstag, 24. März um 16 Uhr sein, da geht es um Information und Vernetzung. Der Link dazu lautet <https://relilab.org/cafe/>.

Wer nicht kommt verpasst ...

... das Beste! (lacht) Innovative religionspädagogische Impulse.

Weshalb engagierst du dich persönlich im relilab?

Weil Bildung nicht weniger wird, wenn man sie teilt. Alles was im relilab erstellt wird, sind OER (open educational resources) Materialien. Das heißt, jede\*r kann sie benutzen und damit weiterarbeiten.

Und wegen des großartigen Teams natürlich! Wir waren alle vorher im relichat bei Twitter aktiv und dort haben sich die meisten von uns kennen gelernt und angefangen, das relilab zu planen. Sozusagen als Graswurzelbewegung, nicht von oben „verordnet“. Das ist etwas sehr Besonderes!

Oder wie es in unserem Team-Slogan heißt: Netzwerk schlägt Hierarchie!

Vielen Dank für den Rundgang durch das relilab und für deine Zeit! ■



Karin Müller,  
für den VERK



## #relilab ist ...

### ... ein Netzwerk

Das relilab vernetzt Menschen, die an einer zeitgemäßen Religionspädagogik interessiert sind und stärkt Netzwerke auf regionaler, nationaler und deutschsprachiger Ebene. Das relilab leistet durch seine offene Struktur, seine Zugänglichkeit und seinen inklusiven Ansatz einen Beitrag zur „Networked Theology“ (Heidi Campbell).

### ... eine Lernumgebung

Das relilab unterstützt selbstgesteuertes Lernen von Einzelpersonen oder Gruppen.

Freie Bildungsmaterialien und zahlreiche Impulse regen zum vernetzten Lehren und Lernen an.

### ... eine Fortbildung

Das relilab stellt für Personen, die sich über eine Regionalgruppe angemeldet haben, eine strukturierte Fortbildung mit verschiedenen Formen des Abschlusses dar. Das Basismodul, die relilab-Talks und -Impulse, diverse Lernmodule, das relicamp und die Unterstützung im relilab-Café sowie dem Matrix-Chat bilden den Rahmen.

### ... ein Labor

Das relilab bietet einen geschützten Bereich und individuelle Unterstützung, damit Teilnehmende selbst aktiv und produktiv werden können. Das Labor my-relilab bietet die Möglichkeit, zu selbstgestellten Bildungsmaterialien konstruktives Feedback zu erhalten und diese als OER-Materialien zu teilen.

### ... eine Plattform für Bestehendes

Das relilab ist offen für die Integration (oder das Andocken) bereits bestehender digitaler Formate. Als Plattform schließt das relilab bisherige Formate, wie das relichat-Café, den #relichat, die RUfOERTbildung, das relicamp, die saarländische Mikro-Fortbildung sowie Openreli mit ein.

### ... Kirche

In der Netzwerkstruktur des relilab sind die einzelnen Personen frei, ihre Möglichkeiten, Gaben und Charismen einzubringen. Das relilab arbeitet nach dem Prinzip „sharing is caring“ oder jesuanisch: „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg. 20,35). Im relilab vernetzen sich Religionspädagog:innen und geben bewusst auch der Unverfügbarkeit Raum.

## Dürfen wir vorstellen? – Der Freundes- und Förderkreis für das RPZ



Als der Freundes- und Förderkreis für das RPZ (FFK) vor zwölf Jahren gegründet wurde, war die Grundidee, ein Zeichen zu setzen für das, was das RPZ für viele während des Berufslebens geworden ist: Eine geistige Heimat.

Wir hatten das Gefühl, dem RPZ irgendwas zurückgeben zu wollen. Wir wollten unsere Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen, z.B. auch mit finanziellen Zuwendungen – aber eben nicht nur! Klaus Buhl, der damalige Leiter, sagte: „Es tut gut zu wissen, dass es da ein Netz gibt, das die Anliegen des RPZ teilt, weiterträgt, mitdenkt, unterstützt und unter Umständen auch mal finanziell auffängt, wo es nötig wird.“

Die Ziele des Freundes- und Förderkreises sind: Impulse für die kirchlichen Bildungsaufgaben geben, Kontakte untereinander pflegen, mit Jahresbeiträgen das RPZ unterstützen, einmal jährlich eine Mitgliederversammlung durchführen, evtl. Exkursionen – all das immer in Zusammenarbeit mit dem RPZ.

Eine große Bereicherung war bei der Gründung des FFK, dass hier staatliche und kirchliche Religi-

onslehrkräfte, Pfarrer\*innen, Schulräte und Schulpädagoginnen verschiedener Ebenen und Schularten zusammenfanden. So konnte der FFK mit einer guten Mitgliederzahl starten.

Bis heute haben wir als Förderkreis dem RPZ regelmäßig finanzielle Projektförderungen zukommen lassen. Bei Mitgliederversammlungen, Freundestreffen, angebotenen Referaten und interessanten Reisen hat sich unser Verein auch als Freundeskreis bewährt. Leider wurden wir seit Anfang 2020 durch Corona ziemlich ausgebremst. Dennoch blicken wir zuversichtlich auf das kommende Jahr und freuen uns auf eine gute Kooperation mit dem RPZ und seinem neuen Direktor, Dr. Jürgen Belz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zwei Adressen waren mir in meiner beruflichen Laufbahn immer sehr wichtig und werden es bleiben: das ist seit Urzeiten – Anfang der 80er Jahre – der VERK und seit 2009 der Freundes- und Förderkreis für das RPZ.

Über die Wichtigkeit des VERK muss ich hier nichts sagen, war ich ja selbst einmal Vorsitzende und weiß um die Dringlichkeit. Ihr macht eine sehr gute Arbeit!

Was den FFK betrifft, so setzen wir in dieses Frühjahr große Hoffnungen und bitten den VERK hier um kollegiale Unterstützung. Aus Altersgründen möchte sich der jetzige Vorstand aus der Leitung des FFK zurückziehen. Wir sind nicht mehr die Jüngsten und schon lange aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. 2022 steht eine Neuwahl des Vorstands an. Die Situation erfordert Kolleginnen und Kollegen, die noch aktiv und „mittendrin“ im Bildungsalltag stehen.

Deshalb bedarf es für die Weiterführung des Vereins eine\*n 1. und 2. Vorsitzende\*n, Schriftführer\*in und Kassenführer\*in.

Gerne kann auch unser Flyer unter <http://freundeskreis.rpz-heilsbronn.de> angesehen werden. Für Rückfragen steht der Noch-Vorstand gern zur Verfügung. Bitte helft mit, dass das RPZ „unser RPZ“ bleiben kann. ■

**Eure Lydia Herold  
und alle  
Vorstandsmitglieder**





## Liebe Freundinnen und Freunde des GVEE!

Die pandemische Lage lässt uns zweifeln, dass wir das Jubiläum so schön feiern können, wie wir es uns wünschen. Darum haben wir uns entschieden, die Feier zu verschieben. Zu unserer Freude können unsere Referent\*innen und Gäste auch zum neuen Termin.

**Bitte merkt euch den 23. und 24. September 2022 im RPZ vor.**

Wir hoffen, dass wir uns dann gesund und froh über echte Gemeinschaft wiedersehen!



*Katharina Kemnitzer*



[www.gvee.de](http://www.gvee.de)



Ende August hat Michael Löhner sein Amt als erster Vorsitzender des VERK abgelegt und ist weitergezogen. Er wird in Zukunft an anderer Stelle Kirche mitgestalten und wirken. Verbindlich und zugewandt. Authentisch und greifbar. Engagiert für das Miteinander der Berufsgruppen. Er wird dort motiviert nach gangbaren Wegen suchen, verlässlich sein, und kommunikativ.

### Lieber Michael,

wir gönnen es dir und unserer Berufsgruppe sehr, dass du Schulreferent im Dekanat Nürnberg und Direktor des Schulreferats im Kirchenkreis Nürnberg geworden bist. Das ist nicht nur ein gutes Zeichen, sondern auch einfach richtig so.

Aber wir finden es als Vorstand natürlich höchst bedauerlich, dass du uns nach drei Jahren verlassen hast und es ist sehr spürbar, dass du fehlst. Wir schätzen und vermissen dein Auftreten, deine Kompetenz, deine Verlässlichkeit, deine Offenheit, und dich als Person.

Wir haben gern mit dir gearbeitet und sind mit dir einige Schritte weiter gekommen in den letzten Jahren! Wir sind daher froh, dass du uns und unseren Themen treu bleiben willst. Ganz bewusst hast du gefragt, ob wir dich für manche Aufgaben weiterhin beauftragen wollen und es war uns wichtig, das zu tun. Danke, dass du weiter an unserer Seite bist, wenn auch nicht mehr an der Spitze.

Möge Gott deinen Weg segnen und das, was du tust.

**Anne-Lore Mauer**  
für den Vorstand  
des VERK



## Abschied?

### – Nein, nur Veränderung!

Liebe Mitglieder im VERK,

so sitze ich nun am Schreibtisch des Schulreferats in Nürnberg unterhalb der Kaiserburg und überlege, was ich euch schreibe. Noch in der MV 2021 habt ihr uns mit einem nachdrücklich spürbaren Vertrauensbeweis als Vorstand des VERK bestätigt. Dafür euch ganz herzlichen Dank. Das hat unsere bisherige Arbeit bestätigt und alle motiviert.

Und dann kam nicht Corona, sondern das Amtsblatt April 2021. Darin: die Direktorenstelle des KK Nürnberg sowie die Leitung des Schulreferats in Nürnberg. Was für eine Stelle! Ich habe mich beworben und - bekam die Stelle! Was für eine tolle Aufgabe. Hier kann man sich noch gewinnbringender für die Kolleg\*innen in Nürnberg und dem Kirchenkreis einbringen. Noch intensiver an der Zukunft des RU mitdenken und -gestalten.

Aber nun: VERK-Vorsitz und Stelle Nürnberg? Beides geht nicht.

So habe ich schweren Herzens den VERK-Vorstand in der Julisitzung informiert und die Arbeit beruhigt zum 31. August in die Hände des Vorstandes zurückgegeben.

Und darf nun das tun, was wir in den vergangenen Jahren als VERK immer wieder eingefordert haben – ich darf mich als Religionspädagoge auf einer wichtigen Leitungsstelle voll und ganz einbringen: QE4 vorantreiben, im Bereich von MDB für mehr Klarheit und gerechtere Strukturen sorgen, in der KBV zusammen mit den Diakon\*innen und Kirchenbeamt\*innen kirchenrechtliche Entscheidungen beeinflussen und tolle Kolleg\*innen in allen Berufsgruppen im RU im Dekanat Nürnberg begleiten.

Und dies alles mit dem unendlichen Schatz, welchen ich in der Vorstandsarbeit mit euch allen erworben habe. Und mit dem Segen unseres gemeinsamen Gottes, welcher mir in seiner Zuneigung seinen Beistand zusagt.

So danke ich euch für das Vertrauen und eure Unterstützung in den vergangenen Jahren und freue mich, weiterhin in Beauftragung durch den Vorstand, aus meiner neuen Funktion heraus für den Verband berufspolitische Verbesserungen und Veränderungen vorantreiben zu dürfen.

Ich freue mich auf die MV 2022. ■

**Euer Michael**



## „Verbindungsfrau“ hört auf

Nach über zwölf Jahren Arbeit in der Zeitungsredaktion hat Ingrid Wiegand-Blohm bei dieser Ausgabe nicht mehr mitgewirkt. Als Mitglied des Vorstands war Ingrid immer die „Verbindungsfrau“ zwischen den beiden Teams. Obwohl sich Ingrid nie als große Reporterin oder Schreiberin verstanden hat, fanden sich über die ganzen langen Jahre viele Themen und auch der ein oder andere Artikel von ihr in der ZEITUNG. Und dass die einzelne Ausgabe im jeweils richtigen Briefkasten landet, ist Ingrids Verdienst als Verwalterin der Namen und Adressen.

Liebe Ingrid, danke für Dein Mitdenken, Dein Hinterfragen und Weiterentwickeln. Danke für Dein Vernetzen und Austauschen, Klären und Anschieben. Danke für das Finden zahlreicher Tipp- und Schreibfehler und danke, dass Du Dich weiterhin um den Adressservice kümmerst. ■

*Elisabeth Mößler-Emmerling für die Redaktion*

## Einsegnungsgottesdienst der Grundkurs-Katechet\*innen



Mit einiger Verzögerung konnten die zwölf Katechetinnen und zwei Katecheten des Prüfungsjahrganges 2021 am 19. November 2021 in Heilsbronn endlich ihre Einsegnung feiern. Die Kursteilnehmer\*innen wurden bereits kurz nach Beginn ihrer Ausbildung mit den Herausforderungen des Pandemiegeschehens konfrontiert. Dies hat dazu geführt, dass die Prüfungen – je nach individueller Situation – für einen Teil der Gruppe verschoben wurden.

In seiner Predigt wies Herr OKR Stefan Blumtritt darauf hin, dass „niemand sein berufsgruppen-

spezifisches Licht unter einen Scheffel stellen soll im großen Miteinander der Berufsgruppen“. Wir freuen uns, dass wir die neuen, krisenerprobten Kolleg\*innen begrüßen durften und sie nun den Religionsunterricht bereichern. ■



*Heidi Herbst*

## Informationen aus dem Vorstand

- Rücktritt 1. Vorsitz

Im Sommer trat Michael Löhner als 1. Vorsitzender zurück. Die Frage, wie wir ohne ihn weiterarbeiten, beschäftigt uns weiterhin. Wir analysieren Aufgaben und prüfen, wie wir sie gut gemeinsam oder mit noch klareren Zuschnitten bearbeiten können.

- AK Katechet\*innen

Ganz frisch gegründet hat sich der AK Katechet\*innen, der die Anliegen der Berufsgruppe sammeln, formulieren und weiterdenken will. Wir sind sehr froh, gerade so viel Energie in dem Bereich zu haben. Wir sind dankbar für das klare Auftreten der Kolleg\*innen, die hier Erfahrungen, Bedürfnisse und Regelungen sichten; damit kann transparent und deutlich formuliert werden, wo Veränderungsbedarfe und Unverständlichkeiten liegen. Auch der RP-Beirat wird sich in diesem Jahr in einer Sitzung ausführlich mit Einsatz und Ausbildung der Katechet\*innen beschäftigen.

Damit haben wir aktuell neben dem Vorstand sechs aktive Arbeitskreise, nämlich die eher neuen Arbeitskreise AK Jugendarbeit, AK Öffentlichkeitsarbeit und AK Katechet\*innen, sowie die langjährig aktiven Arbeitskreise AK Recht, AK Dienstrecht und AK Zeitung

- Zusammenarbeit mit dem Pastorkolleg

Das Pastorkolleg in Neuendettelsau möchte sein Angebot unter anderem mit dem Blick auf berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit schärfen. Dabei denkt Anette Daublebsky von Eichhain als Referentin für Teamentwicklung im STZ Josefstal mit, aber auch ganz bewusst so angefragt und eingebunden als Mitglied des VERK-Vorstands. So arbeiten wir gemeinsam an Fortbildungen für multiprofessionelle Teams auch mit einem klaren Blick auf unsere Profession.

- Start Oberkurs im September 2021

Der Oberkurs für Katechet\*innen hat nach vielen Gesprächen und einem langen Genehmigungsprozess, welcher der Abt. D sehr viel Geduld abgerungen hat, endlich begonnen. Im September startete der erste Oberkurs mit zehn Katechet\*innen aus ganz Bayern.

Es soll nun jährlich einen Durchgang geben, jedoch bitten wir um Aufstockung der Kapazitäten, um mehr Kolleg\*innen diesen Zugang zügig zu ermöglichen. Heidi Herbst hat als Katechetin und Mitglied des Vorstands bei der inhaltlichen Ausarbeitung des Kurses mitwirken dürfen und Anregungen einbringen können.

- Altersermäßigung im RU

Die Altersermäßigung der Religionspädagog\*innen, Katechet\*innen und Gemeindepfarrer\*innen im RU wurde an eine Neuregelung im staatlichen System angeglichen. Bisher gab es die Ermäßigungen mit 55 (Zwei Stunden bei Vollzeiteinsatz) und 60 Jahren (Eine weitere Stunde). Nun wird auf je eine Stunde Ermäßigung mit 58, 60 und 62 Jahren angehoben. Wir haben nach ausführlicher Prüfung leider keine rechtliche Handhabe gesehen, dagegen vorzugehen und unsere Berufsgruppen von den staatlichen und innerkirchlichen Anpassungen auszunehmen.

- Miteinander der Berufsgruppen

Der Prozess „MdB“ ist in der Umsetzung – dazu gehört das Erprobungsgesetz, mit dem einige Einsatzmodelle ausprobiert werden sollen. Inklusive Neuregelungen z.B. zum Wohnen im Pfarrhaus für Religionspädagog\*innen auf Pfarrstellen etc. Wir sind mit Michael Löhner und Anette Daublebsky von Eichhain in die Weiterarbeit eingebunden. Im Verlauf des Jahres 2022 ist die An- und Einbindung an die gesamten Personalentwicklungsprozesse der ELKB angestrebt.

Gemeinsam in aller Unterschiedlichkeit der Berufsgruppen ein einendes Ziel vor Augen zu behalten ist ein stetiges Ringen. Dass die finanziellen Engstellen auch an dieser Stelle eine wichtige Investition in Zukunft seitens der Landeskirche erschweren, ist manchmal ärgerlich und nur schwer auszuhalten. So wird viel Engagement in Form von Zeit und Geld aus den Töpfen der Berufsverbände für diese Prozesse investiert – wobei eben auch nicht alle Berufsgruppen auf solche Strukturen zurückgreifen können.

An dieser Stelle: Danke an alle Mitglieder, die mit ihrem Beitrag dieses wichtige Arbeiten an Personalentwicklung erst möglich machen!

## Neues VERK Logo

Immer wieder haben uns in den letzten Jahren Kommentare zu unserem Logo erreicht: „Oh, die Auflösung ist aber ganz schlecht für digital ...“; „Dieses Schriftbild ist nicht mehr zeitgemäß.“; „Überall gendert ihr schon, nur im Logo noch nicht, das wirkt nicht stimmig!“; „Wieso RelPäd? Es heißt doch VERK?“; „Das RELPÄD ist so riesig, da finde ich mich als Katechetin gar nicht wieder!“. Ja, wir arbeiten alle religionspädagogisch, schon klar. Aber RELPÄD ist eben vor allem eine Abkürzung für den Beruf Religionspädagog\*in.

Aus diesen Gründen war es jetzt Zeit für etwas Neues! Ein Logo, das unseren Namen ins Zentrum stellt, beiden Berufsgruppen gerecht wird und sinnbildlich für unsere Arbeitsfelder steht. Dabei entstand in Zusammenarbeit mit Frau Pelzner vom Dialogbüro folgendes neue Logo:

Das große V für Verband ist mit drei Farben gestaltet. Magenta und Cyan kommen in einem fließenden Farbverlauf in einem dunklen Blauton zusammen, wie unsere beiden Berufsgruppen in einem Verband zusammen kommen.

Warum diese Farben? Unser altes Logo bestand aus einem hellen sowie einem dunklen Blauton.

Das wollten wir gerne aufnehmen. Fehlte nur noch die dritte Farbe. Für die Homepage hatte ich mir damals eine knallige Kontrastfarbe zum Logo ausgesucht: Orange! Leider sah das orange mit dem Farbverlauf im Logo absolut nicht gut aus. Dazu kommt, dass orange sich nicht auf jedem Material ganz farbecht drucken lässt. Wenn wir schon ein neues Logo machen, sollte es natürlich auf Homepage, Druckerzeugnissen oder Werbearbeiten gleich aussehen. Also goodbye orange, hello magenta! Ein angenehmer Farbverlauf war geboren.

Die Form des V, mit dem spitz zulaufenden „Schnabel“ an der einen und der fedrigen Struktur an der anderen, erinnert an eine Taube, die ihre Flügel im Flug weit aufspannt. Für uns steht sie symbolisch für den heiligen Geist, der uns in unseren verschiedenen Arbeitsfeldern begleitet. ■

*Karin Müller,  
für den Arbeitskreis  
Öffentlichkeitsarbeit*



aus



wird



Verband Evangelischer  
Religionspädagog\*innen  
und Katechet\*innen

## AK Recht

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

## Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm)

Karin Rothmund · karin.rothmund@verk.de

## Vertretung im Beirat ReligionspädagogInnen

Anne-Lore Mauer · anne-lore.mauer@verk.de

## Vertr. im Ges.-Verband Ev. Erziehung u. Bildung i. Bay. (GVEE)

Daniela Zapf · zapfd@web.de

Doris Dollinger · dorisdollinger@gmx.de

## Verantwortlicher für das Handbuch

Holger Geisler · holger.geisler@verk.de

## Redaktion der Zeitung

Martin Schinnerer · martin.schinnerer@verk.de

Philipp Hennings · philipp.hennings@elkb.de

Karin Mack · karin.mack@verk.de

Elisabeth Möbler-Emmerling · redaktion@verk.de

Susanne Pühl · redaktion@verk.de

Daniela Zapf · zapfd@web.de

## Bankverbindung

Evangelische Bank, Kassel (EB)

IBAN: DE 23 5206 0410 0005 1857 93

## Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen von Adresse, Dienstverhältnis, Kontodaten usw. möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Kapellenstr. 7, 92224 Amberg  
ingrid.wiegand-blohm@verk.de

## impresum

Herausgeber:

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktion: s. oben

Layout Entwurf: Doro Nickl-Dobler, Fürth

Umsetzung: Martin Schinnerer, Kronach

Druck: Dimetria-VdK gGmbH, Straubing

Der Bezugspreis dieser Zeitung ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Alle Bilder sind, soweit nicht anders angegeben, privat.



Vorsitzender



Stellvertretende Vorsitzende

Anne-Lore Mauer  
anne-lore.mauer@verk.de



Schriftführung

Madlen Lamparter  
madlen.lamparter@verk.de



Kasse/Mitgliederverwaltung

Ingrid Wiegand-Blohm  
ingrid.wiegand-blohm@verk.de

## Beisitzer\*innen



Anette Daublebsky von Eichhain  
anette.daublebskyvoneichhain@verk.de



Holger Geisler  
holger.geisler@verk.de



Karin Müller  
karin.mueller@verk.de



Heidi Herbst  
heidi.herbst@verk.de



Studierendenvertretung

Michaela Kargl  
michaela.kargl@verk.de



Geschäftsführung

Andrea Ruehe-Haubner  
Leyher Str. 78a · 90431 Nürnberg  
geschaeftsfuehrung@verk.de

# Karl Foitzik †



Kurz vor dem Drucktermin erreichte uns die Nachricht, dass Prof. Dr. Karl Foitzik am 22. Januar verstorben ist.

Eine eigenartige Koinzidenz, dass uns diese Nachricht erreicht, gerade als in dieser Ausgabe das Thema Multiprofessionalität breiten Raum einnimmt; eine Konzeption, die zu den Grundideen Foitziks gehörte.

Um dem „Vater“ unseres Berufsbildes gerecht zu werden, planen wir, in der nächsten Ausgabe der Zeitung neben einer beruflichen Würdigung auch persönlichen Berichten, Anekdoten und Erlebnissen Raum zu geben!

Die Redaktion bittet Leser\*innen, die von Begegnungen mit Karl Foitzik berichten können und wollen, um die Zusendung von Dokumenten, Bildern und Texten!

**Termin der Mitgliederversammlung:  
Freitag 20.5. – Sonntag 22.5.2022  
Einladung folgt!**

A photograph of a modern building's glass entrance. The text is overlaid on the image. The background shows a glass door leading to a courtyard with a brick floor, a circular rug, and some greenery. There are informational signs on the glass door with German text. The text on the signs includes: 'Warum ist die Bibel eine ganze Bibliothek?', 'Warum wurde ein Bestseller?', 'Wie kamen die Worte in die Bibel?', and 'ue tble e'.

J e s u s  
C h r i s t u s  
s p r i c h t :  
W e r z u m i r  
k o m m t ,  
d e n w e r d e  
i c h n i c h t  
a b w e i s e n .

Johannes 6,37